



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aus dem Leben einer Gottesbraut.

wolle . . . Nun war es vollends aus! Mein Sohn schrieb in seiner Verblendung einen zweiten Brief voll von Beleidigungen gegen seinen Vater. Am Schlusse fügte er bei, es werde zwar an seinem Aufenthaltsorte gerade eine Volksmission abgehalten, allein er werde sich hüten, sie mitzumachen.

Unsern Schmerz mag man sich denken! Wir Eltern und die anderen, zum Glück besser gesinnten Geschwistern, verdoppelten unser Gebet, hielten eine Novene zum hl. Joseph und ließen zu seiner Ehre eine hl. Messe lesen. Dieses sollte zugleich unser Namenstags-Präsent für den verirrtten Sohn sein.

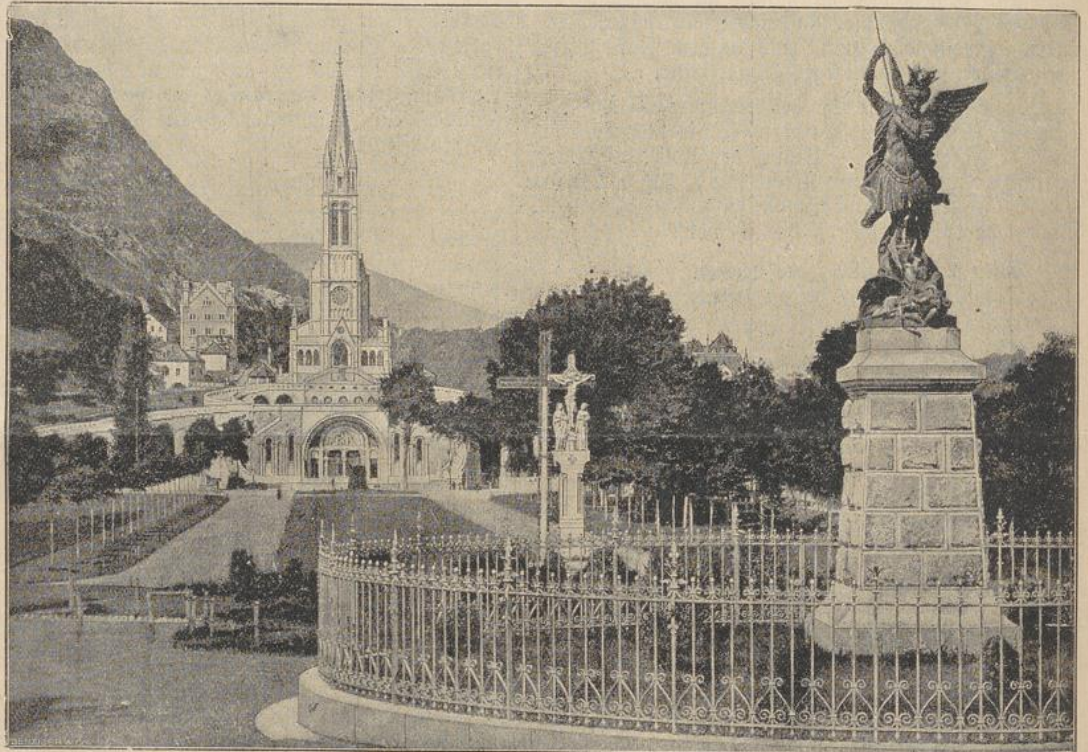
Raum waren einige Tage verflossen, da bekamen wir abermals einen Brief von unserem Sohn; doch

Aus dem Leben einer Gottesbraut.

(Fortsetzung.)

„Jetzt erkenne ich,“ schrieb Clemens Brentano einst in sein Tagebuch, „was die Kirche ist, daß sie unendlich mehr ist, als nur eine Vereinigung von gleichgesinnten Menschen. Ja, sie ist der Leib Jesu Christi, der als ihr Haupt wesentlich mit ihr verbunden ist und ununterbrochen mit ihr verkehrt! Jetzt erkenne ich, welch' unermesslichen Schatz von Gnaden und Gütern die Kirche von Gott besitzt, der nur von ihr und in ihr empfangen werden kann!“

Diese Aeußerungen bezogen sich auf verschiedene Unterredungen, in welchen Anna Katharina den irri-



Basilika von Lourdes (Frankreich).

dieser lautete gottlob anders, als der zuvor erwähnte. Voll kindlicher Reue bat mein Sohn den Vater um Verzeihung, beteuerte, daß ihm sein bisheriges Benehmen ungemein leid tue und versprach aufrichtige Besserung. Auch die Mission erwähnte er wieder; er habe schon mehreren Predigten beigewohnt und wolle nun eine Generalbeicht ablegen.

Natürlich schrieb ihm der Vater sofort zurück, es solle alles verziehen und vergessen sein. Unser Sohn aber ist seitdem wie umgewandelt. Jeder seiner Briefe atmet nur Liebe und Verehrung gegen seine Eltern. Darum tausend Dank dem hl. Joseph, der uns in so schwerer Not geholfen!“

Wer von unseren Lesern und Leserinnen betet ein andächtiges Ave Maria um die Gnade der Beharrlichkeit für dieses Schutzkind des hl. Joseph?

gen Vorstellungen des Pilgers entgegengetreten war und die Reinheit und volle Wahrheit des katholischen Glaubens mit Nachdruck geltend gemacht hatte. Noch ganz in seinen afromystischen Anschauungen von der Kirche, als der aus „allen Kindern Gottes ohne Unterschied des äußeren Bekenntnisses gebildeten Gemeinschaft“, befangen, hatte er sich nicht wenig überrascht gefunden, als ihm Anna Katharina schon in den ersten Tagen seines Aufenthaltes auf die lobpreisenden Schilderungen der äußerlich zwar getrennten, aber im Geiste geeinigten, weil der allgemeinen Kirche angehörenden Brüder“, die ernste und sehr bündige Antwort gab:

„Die Kirche ist nur Eine, die römisch-katholische! Und wenn auch nur ein einziger Katholik noch auf Erden lebte, so würde dieser die eine, allgemeine d. i. die katholische Kirche, die Kirche Jesu Christi ausmachen, welche die Pforten der Hölle nicht überwinden werden.“ Und als er entgegnete, daß doch

gewiß alle, die an Christus glauben, Kinder Gottes sein, erwiderte sie: „Wenn Jesus Christus sagt, daß die Kinder Gottes Gott als Vater ehren und lieben sollen, so müssen sie ja doch auch die liebe Mutter Gottes ihre Mutter nennen und sie als ihre Mutter fühlen. Wer aber das nicht einsieht und ohne Belehrung nicht von selbst tut und übt, bei dem ist das Vater unser eine leere Redensart, und er selbst ist ferne, ein Kind Gottes zu sein.“

Und wieder auf die Kirche zurückkommend, fuhr sie fort: „Die Erkenntnis der Größe und Herrlichkeit dieser Kirche, in welcher die Sakramente unverletzbar heilig, in ihrer ganzen Kraft erhalten sind, ist leider in unseren Tagen selbst bei Priestern eine Seltenheit. Und weil so viele Priester nicht mehr wissen, was sie sind, so wissen auch so viele Gläubige nicht mehr, was sie sind und was es heißt, der Kirche anzugehören.“

Damit keine menschliche Gewalt die Kirche zerstören könne, hat Gott die Priesterweihe zu einem unauslöschlichen Zeichen erhoben. Wenn nur ein rechtmäßig geweihter Priester noch auf Erden besteht, so ist Jesus Christus durch das allerheiligste Sakrament des Altars als Gott und Mensch lebendig in seiner Kirche, und wer, durch den Priester von Sünden losgesprochen, dies Sakrament empfängt, der ist allein wahrhaft mit Gott vereint.“

(Fortsetzung folgt.)

Das zerschlagene Christusbild.

Vor einem herrschaftlichen Hause in Paris fuhr pustend und fauchend ein elegantes Automobil vor. Ein Diener öffnete den Schlag, ein Staatsmann entstieg dem Gefährt und schritt befriedigt die Stufen zu seiner Wohnung hinan. Der Staatsmann betrat sein luxuriös eingerichtetes Arbeitszimmer, legte die gelblederne Mappe auf den Tisch, warf sich aufs Sopha und atmete erleichtert auf. Ein triumphierender Zug glitt über seine Züge.

„Welch herrlicher Tag!“ murmelte er vor sich hin. „Niemals war mir solcher Erfolg beschieden. Ich habe drei Stunden ununterbrochen gesprochen und meine Worte entsprachen genau meinen Gedanken und meinen Absichten. Ich habe die Rechte gepeitscht, die Linke gezipfelt und die Sozialdemokraten genarrt und die Minister erzittern lassen. Ich kam mir vor wie der Löwenbändiger im Zwinger; und wie wußte ich die Gesellschaft an mich zu ziehen, zu fesseln, dann wieder abzustößen und wieder an mich zu fetten! Und als ich geendigt, als sie sahen, daß ich eigentlich niemand vernichtet, niemand Schaden zugefügt habe, da offenbarte sich ihre Zufriedenheit über meine Rede in lautem Beifall. Ich liebe diesen Kampf, ich fühle

mich wohler als Chef einer großen Partei, denn als Ministerpräsident; denn ich bin viel mächtiger als er. Als wir von der Entchristlichung Frankreichs sprachen, war es, als ob die Steine sich gegen uns erheben wollten, so fest schien der 20. Jahrhunderte alte Bau der katholischen Kirche in der französischen Idee festgewurzelt zu sein. Aber die Sache ging viel



Bernadette von Lourdes.

ruhiger von Statten. Es kam zu keinem Aufruhr, zu keiner Erschütterung. Wir haben während der letzten 25 Jahre mit Beharrlichkeit unser Ziel verfolgt: Laisterung der Schulen und Hospitäler, Entfernung sämtlicher religiöser Embleme aus den öffentlichen Gebäuden. Wir haben die Seminaristen in die Kasernen gesteckt und dadurch viele an der Ergreifung des Priesterberufes gehindert; die Abreise der Kongregantisten, die wir vertrieben, ließ